

Mitteilungen der Sammelstelle für Entomologische Beobachtungen des V. D. E. V.

XVIII.

(Alle für die Stelle bestimmten Mitteilungen usw. sind grundsätzlich nur an den Obmann A. U. E. Aue, Frankfurt [Main], Cronstettenstr. 4, zu adressieren.)

(Schluß)

A. U. E. Aue, Frankfurt (Main), übernahm ebenfalls einen Teil der Räumchen von *O. pruni* und zog die Tiere zunächst in einem Stehglase mit Papier- und Gazeverschluß und Papiereinlage an Birne. Sie gediehen hierbei gut. Ende August 1929 setzte er die Raupen in der Nähe von Goldstein an Weißdorn- und Schlehenbüschen aus, um sie dort überwintern zu lassen; er konnte aber weder im November, noch im April 30 auch nur ein einziges Exemplar wiederfinden, obwohl er sich die betreffenden Sträucher genau gemerkt hatte, eine Verwechslung also unmöglich war.

Aplecta (Mamestra) nebulosa Hufn.

Am 22. VII. 1929 stellte Wilhelm Lommatzsch, Frankfurt (Main), der Stelle eine größere Zahl Eier, die ihm ein an die Lampe fliegendes Freilandweib abgelegt hatte, zur Verfügung, die am 24. und 25. VII. die überaus lichtsüchtigen Räumchen entließen. Sie kamen restlos zur Verteilung.

Franz Hollas, Teplitz-Schönau, übernahm zur Zucht 15 Räumchen. Er berichtet: „Am 31. VII. 29 erhielt ich 15 Räumchen, welche am 24. aus den Eiern geschlüpft waren. Die Räumchen besaßen eine Größe von 6 mm, waren grün gefärbt und hatten wie alle Verwandten infolge Fehlens der vorderen Bauchfußpaare spannerartigen Gang. Die Zucht wurde in einem kleinen Zuchtglase mit Leinwand-, später Gazeverschluß durchgeführt. In dieses Glas kam zuerst eine mehrfach zusammengefaltete Papierunterlage, welche den Tieren Versteckmöglichkeiten bot. Auf diese Unterlage wurde dann das Futter, Löwenzahnblätter, gelegt, welche auch sofort angenommen wurden. Die Räumchen lebten sehr versteckt, so daß man tagsüber keine einzige Raupe entdecken konnte. Sie waren sämtlich in Blattfalten, zwischen den alten Futterüberresten oder zwischen den Papiereinlagen verborgen. Da die Tiere so unsichtbar blieben und ich sie auch nicht ständig stören wollte, war es mir leider nicht möglich, die genaue Häutungsanzahl fest-

zustellen. Am 2. VIII. fand ich ein Räupchen verendet vor; Ursache unbekannt. Weitere Verluste traten dann bis zur Überwinterung nicht mehr ein. Stand 14 Raupen. Am 10. VIII. besaßen die Tiere eine Größe von 7—8 mm. Ihre Färbung war jetzt grün, teilweise braun. Das Verhalten gegen Störungen tagsüber war verschieden. Während sich ein Teil der Tiere dabei fest an die Unterlage anklammerte und sitzen blieb, rollten sich andere ein und ließen sich herunterfallen; einige Tiere spannen dabei einen Faden. Konnte man über Tags in dem Zuchtglase keine einzige Raupe entdecken, so war es in der Nacht ganz anders. Denn in dem plötzlich beleuchteten Glase krochen sämtliche Raupen lebhaft herum und fraßen am Futter. Am 16. VIII. hatten die Tiere eine Größe von 11 mm erreicht. Sowohl am 23. als auch am 26. VIII. wurde ein Teil der Raupen in Häutung vorgefunden. Ihre Länge betrug dabei 12 mm. Am 4. IX. hatten die Tiere eine Länge von 17 mm erreicht. Der Futterbedarf war jetzt schon merklich geringer als bisher geworden. Die Raupen waren bei gewöhnlicher Temperatur belassen worden, ein Treiben wurde nicht versucht. Am 28. IX. nahmen die Raupen noch Futter zu sich, aber nur geringe Mengen. An diesem Tage wurden die Tiere zur Überwinterung ganz ins Freie an einen geschützten Platz gegeben. Die Überwinterung erfolgte in dem Zuchtglase, welches zu Dreiviertel mit zusammengeknüllten Papierstückchen gefüllt war. Obenauf wurden einige Löwenzahnblätter gelegt, welche von Zeit zu Zeit erneuert wurden. Die Raupen fraßen auch davon, doch war im Ganzen die Futteraufnahme sehr gering. Die Tiere hatten jetzt sämtlich eine braune Grundfarbe und rollten sich bei Störungen ein. Tagsüber waren sie alle zwischen den Papierstücken, abends aber immer noch sehr lebendig. Am 29. X. wurden bei einer Reinigung des Glases noch alle 14 Raupen vorgefunden. Bei einer Nachschau in der Nacht des 27. XI. fand ich die Tiere in dem Glase lebhaft herumkriechend vor, obwohl die Temperatur bloß $+ 3^{\circ}$ C. betrug. Bei einer Revision der Zuchtgläser am 2. I. 1930 sah ich unten am Boden zwei tote, ganz eingeschrumpfte Raupen liegen. Von den übrigen war keine Spur zu sehen. Um mich nun über die Anzahl der eingegangenen Tiere zu vergewissern, wurde das Glas hereingenommen und in ein mäßig warmes Zimmer gestellt. Am Abend wurde dann der Inhalt des Glases herausgenommen. Dabei wurden sieben Raupen verendet vorgefunden. Sie waren ganz klein zusammengetrocknet und hatten eine rotbraune Färbung. Die übrigen sieben Raupen lebten noch.

Sie saßen alle ausgestreckt zwischen Papierfalten in der Nähe des Bodens. Die Tiere besaßen ein etwas verändertes, speckiges Aussehen und hatten sich außerordentlich fest an das Papier angeklammert. Auf Störungen reagierten sie nur etwas mit Schlägen des Vorderleibes, ohne sich aber von der Stelle zu bewegen. Da die Raupen einige Tage vor Weihnachten Frost erhalten hatten, wurde beschlossen, sie zu treiben. Sie wurden deshalb mit dem Glase in ein mäßig warmes Zimmer gestellt, als Futter wurde Kohl gereicht. Am 4. I. hatten die Raupen ihr früheres Aussehen wiedergewonnen und am nächsten Tage hatten sie auch das Futter angenommen. Sie lebten immer noch tagsüber sehr versteckt. Am 9. I. befand sich eine Raupe im neuen Kleide, während eine andere in der Häutung saß; 21. mm. Die übrigen fünf Tiere schritten am 11. I. zu dieser Häutung. Eine Raupe fand ich am 15. I. knapp nach vollendeter Häutung verendet vor. Eine weitere Raupe zeigte statt der gelbbraunen Grundfarbe eine rotbraune Färbung, die besonders an den Seiten hervortrat. Sie wurde einzeln gegeben und zeigte eine geringe Freßlust. Von Tag zu Tag wurde sie immer matter und schrumpfte immer stärker ein, bis sie am 19. I. verendete. Am 26. I. wurde wieder eine Raupe ganz zusammengeschrumpft tot vorgefunden, so daß nur noch vier Raupen lebten, von denen aber zwei Stück matt waren und die rotbraune Färbung zeigten. Sie waren am nächsten Tage ebenfalls abgestorben. Die beiden letzten Raupen verendeten unter denselben Erscheinungen am 30. I.

Um welche Krankheit es sich hier gehandelt hat, ist mir nicht ganz klar, es dürfte sich aber um eine langsam verlaufende gehandelt haben. Einige Anzeichen deuten auf Pebrine. Die ersten Anzeichen waren sehr stark verminderte Freßlust und der Umschlag der gelbbraunnen Grundfarbe in eine rotbraune Färbung, welche besonders an den Seiten in Erscheinung trat. Die Tiere krochen selten herum und saßen die meiste Zeit regungslos auf einem Platze. Auf Störungen und Berührungen reagierten die Tiere nur mehr schwach. Obwohl noch etwas Futter aufgenommen wurde, wurden die Tiere immer matter und schrumpften immer stärker ein, so daß nach einigen Tagen von der Raupe nur mehr ein ganz kleiner, eingeschrumpfter Balg übriggeblieben war. Bei drei verendeten Raupen war der obere Teil des ersten Segmentes etwas aufgetrieben. Weder aus dem Munde noch aus dem After wurde eine Flüssigkeit ausgeschieden. Das zuletzt gereichte Futter dürfte wohl kaum die Erkrankung verursacht haben, da die

während der Überwinterung abgestorbenen Tiere dieselben Merkmale, einen ganz klein zusammengeschrumpften Körper mit einer rotbraunen Färbung, aufwiesen. Die Krankheit dürfte also wohl schon während der Überwinterung entstanden sein. Vielleicht war die Überwinterung in einem Glase nicht die geeignete.“

Ernst Kleingeist, Harksheide, erhielt am 29. VII. 29 fünfzehn Räumchen, die die Eischale am 24. VII. verlassen hatten und zunächst in eine Blechschachtel gebracht, dunkel aufbewahrt und mit Löwenzahn gefüttert worden waren. Da infolge der herrschenden Hitze die Löwenzahnblätter so dürr geworden waren, daß man sie zwischen den Fingern zu Pulver zerreiben konnte, suchte er nach einer geeigneten Futterpflanze und wählte zunächst *Plantago*, der aber verschmäht wurde. Hiernach versuchte er sein Heil mit *Artemisium*, *Hieracium*, *Rubus* und *Lonicera*. Die Räumchen fraßen zwar von der letztgenannten Pflanze, der Futterwechsel scheint ihnen aber nicht zuträglich gewesen zu sein, denn sie gingen bald danach sämtlich ein.

Thomas Wagner, Wien, erzielte bei der Zucht ebenfalls keinen Erfolg. Krankheit nötigte ihn, die Räumchen auszusetzen, um sie nicht verhungern zu lassen.

A. U. E. Aue, Frankfurt (Main), fand zwei Tage nach der Verteilung der Räumchen, am 31. VII. 29 nämlich, daß ein einziges Tier versehentlich zurückgeblieben war. Dieses eine Räumchen zog er nunmehr in einem Gläschen mit Metallkapselverschluß und fütterte es mit Löwenzahn weiter. Häutung beobachtete er am 23. VIII., 7. IX., 26. X., 23. XI. 1929 und am 3. I. 1930. Nach drei Wochen etwa, am 21. I. 30, ging die Raupe ein, wahrscheinlich weil sie einige Tage vernachlässigt werden mußte. Natürlich ist anzunehmen, daß das Tier sich vor dem 23. VIII. auch schon, vermutlich sogar zweimal, gehäutet hat.

* * *

Nachtrag.

Durch die bereits erfolgte Veröffentlichung der Zuchtberichte von *Diacrisia sannio* L., die in ihrer großen Mehrzahl von Mißerfolgen sprechen, veranlaßt, teilt Herr Max Gernat in Wien nachträglich noch mit, er habe früher schon zweimal Zuchten von *sannio* erfolgreich durchgeführt, und fährt dann fort: „Am 15. V. 1922 fing mein Bub in der Lobau bei Wien ein stark abgeflogenes *sannio*-♀. Ich nahm es daher mit zur Eiablage, und es legte mir

am nächsten Tage 18 Eier ab; dann verendete es. Die Räupchen schlüpften am 26. V., also nach zehn Tagen, und zwar 15 Stück. Ich gab sie in ein kleines, $\frac{1}{2}$ Liter fassendes Einsiedeglas und verkorkte dasselbe luftdicht, da sich so das Futter, Löwenzahn, länger hielt und reinigte das Glas nur von Zeit zu Zeit, je nachdem es notwendig war. Da fraen die Raupen tüchtig darauf los, und als sie groß wurden, übersiedelte ich dieselben in ein Funfliter-Gurkenglas, das ich mit festem Packpapier verschloß. — Vom 27. bis 30. VI. verpuppten sich dieselben und der erste Falter, ein ♀, schlüpfte bereits am 16. VII; bis zum 20. VII. waren alle Falter geschlüpft, 8 ♀♀ und 2 ♂♂, die kleine Form *aestiva*; was mit den anderen fünf Stück geworden ist, kann ich nicht sagen; Puppen waren nicht vorhanden. — Weiter fing ich am 25. V. 1930 in Manhartsbrunn in Niederösterreich zwei ♀♀ von *sannio*, wovon ich das stark abgeflogene Stück zur Eiablage mitnahm. Dasselbe legte mir bis 27. V. 52 Eier, aus denen am 4. und 5. VII. zusammen 32 Räupchen schlüpften, also nach 8—9 Tagen. Ich gab dieselben wieder in das $\frac{1}{2}$ Liter-Einsiedeglas, verkorkte es fest und fütterte wieder mit Löwenzahn. Am 15. VI. trat ich einen vierzehntägigen Urlaub an, gab die 32 Räupchen in ein Einliter-Einmachglas, das ich mit doppeltem Zeitungspapier fest zuband und übergab sie zur Weiterzucht meiner Bedienerin Lina Heller, die, nebenbei bemerkt, keine Entomologin ist und sich noch nie mit Zuchten befaßte. Diese gab sich sehr viel Mühe, fütterte und reinigte die Raupen dreimal täglich, indem sie sie auf den Deckel eines Kartons ausleerte und sie dann mit einem weichen Pinsel in das gereinigte Glas überführte; sie beunruhigte die Tiere also sehr. Vom Löwenzahn verwendete sie nur den ganz kleinen, frisch ausgetriebenen, also sehr saftigen. Bei dieser Prozedur entkamen ihr auch zwei Raupen. — Als ich am 28. VI. von meinem Urlaub zururckkam, brachte sie mir 30 bereits erwachsene Raupen, wovon drei schon eingesponnen waren. Die restlichen 27 Raupen gab ich nun in eine Holzschachtel, wo sie sich bis 1. VII. alle verpuppten. — Am 14. VII. schlüpfte bereits der erste Falter, ein ♀ und in der Folge bis 21. VII. alle 30 Stück, und zwar 18 ♀♀ und 12 ♂♂, darunter auch zwei der ab. *uniformis* B.-Haas angehörige Tiere, alle der kleinen Form *aestiva* zugehörig.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Mitteilungen der Sammelstelle für Entomologische Beobachtungen des V.D.E.V. 172-176](#)